



Die schlechten Arbeitsbedingungen werden von Basler Kitamitarbeitenden nicht mehr einfach so hingenommen. Sie organisieren sich nun in einer neuen Kitagruppe beim vpod region basel.

Arbeitest auch du in einer Kita und möchtest dich für bessere Arbeitsbedingungen einsetzen? Dann melde dich bei alexandra.aronsky@vpod-basel.ch

Neues Basler Kitagesetz ändert nichts an schlechten Arbeitsbedingungen

Anfang Jahr trat das neue Tagesbetreuungsgesetz in Basel-Stadt in Kraft. Für die Eltern verbessert sich einiges, doch bei den Arbeitsbedingungen bleibt fast alles beim Alten. **Von Alex Aronsky**

Das neue Tagesbetreuungsgesetz verspricht vieles, übersieht jedoch einiges. Aber von vorne: Am 1. Januar trat in Basel-Stadt das überarbeitete Tagesbetreuungsgesetz in Kraft, welches alles rund um die Kindertagesstätten regelt. Die erklärten Ziele waren klar: eine Vereinfachung des Systems, eine Erhöhung der Kitabeiträge an die Eltern und die Durchsetzung der Wahlfreiheit der Kitaplätze. Für die Eltern soll also vieles besser werden. Das ist natürlich auch aus gewerkschaftlicher Sicht zu begrüssen, denn je einfacher der Zugang zu bezahlbaren Kitaplätzen ist, desto stärker wird auch die Chancengleichheit unter den Geschlechtern gefördert. Doch was ist mit den Angestellten in den Kitas? Für sie ändert sich auch bei dieser als umfassend angepriesenen Revision kaum etwas.

Vorpraktika abschaffen

Der Überbelastung, dem Personalmangel, dem wachsenden Adminaufwand und vielem mehr wird im neuen Gesetz keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die Linke hat während der Ausarbeitung des Gesetzes versucht, Anliegen der Arbeitnehmenden durchzusetzen. Doch die Bürgerlichen wollten davon nichts wissen. So blieb natürlich auch eine GAV-Pflicht für beitragsberechtigte Kitas chancenlos. Es reichte schlussendlich gerade noch für ein Verbot von Kettenpraktika in der Verordnung. Will heissen: niemand darf vor der Lehre länger als 12 Monate als Kita-Praktikant:in tätig sein – auch nicht in verschiedenen Kitas (wenn diese Betreuungsbeiträge

beziehen). Zudem darf eine Kita nicht mehr Praktikums- als Lehrstellenplätze anbieten. So weit, so gut.

Doch eines der grössten Probleme für die Mitarbeitenden bleibt weiter bestehen: der Betreuungsschlüssel. Dieser regelt wie viele Kinder ein:e Mitarbeiter:in betreuen darf. Je mehr Kinder eine Betreuungsperson betreut, desto höher ist der Druck und Stress für die Mitarbeitenden und desto tiefer ist auch die Qualität der Kinderbetreuung. Beim Betreuungsschlüssel in Basel-Stadt werden weiterhin nicht nur ausgebildete Angestellte voll mitgezählt, sondern auch Praktikant:innen und Lehrlinge. Das ginge auch anders: in vielen Westschweizer Kantonen und seit diesem Jahr auch im Kanton Bern werden Praktikant:innen im Betreuungsschlüssel nicht mehr mitgerechnet – dies vor allem auf Druck des VPOD. Ein weiterer Schritt müsste zudem sein, auch Lehrlinge höchstens teilweise anzurechnen. Und denkt man das Ganze zu Ende, müssen wir als Gewerkschaft noch weitergehen: Vorpraktika müssen abgeschafft werden. Bei kaum einer anderen Lehre, gibt es die Erwartung, dass vorher zu unsäglichen Bedingungen noch ein Praktikum absolviert werden muss.

Kein Kita-Ausbau ohne bessere Arbeitsbedingungen

Zurück zum Betreuungsschlüssel: Es reicht dabei nicht einfach nur die Anzahl Angestellten der Anzahl zu betreuenden Kindern gegenüberzustellen, wie dies die sogenannte Basler Modellkostenrechnung für Kitas macht. Der immer grössere administrative Aufwand müsste separat ausgewiesen werden. Denn solange ein:e Mitarbeiter:in am Schreibtisch sitzt, kann die Person nicht gleichzeitig Kinder betreuen – und trotzdem wird sie auch zu diesen Zeiten im Betreuungsschlüssel angerechnet.

Wenn wir die gesamte Entwicklung anschauen, steigt der Bedarf nach familienexterner Kinderbetreuung stetig und das wird er auch weiterhin tun. Die Forderung nach mehr und billigeren Kitaplätzen macht daher auch Sinn. Dieser Ausbau darf aber nie auf Kosten der Arbeitnehmenden gehen. Das muss sich auch die linke Politik auf die Fahnen schreiben: der Ruf nach verbilligten oder gratis Kitaplätzen muss auch immer mit der Forderung nach besseren Arbeitsbedingungen einhergehen. ■

Alex Aronsky ist als VPOD-Regionalsekretärin für den Bildungs- und Sozialbereich zuständig.

Mit dem VPOD mehr erreichen

Es war gar nicht so einfach, einen Gesprächstermin mit Yasemin Schweizer zu finden. Ein Zoom-Gespräch über die Arbeit in den Tagesstrukturen und warum es gewerkschaftliches Engagement braucht.



Yasemin Schweizer gibt dem VPOD neuen Schwung im Bereich Tagesstrukturen.

In der Betreuung war Yasemin Schweizer bereits als Jugendliche tätig: Als sie die Fachmaturitätsschule besuchte, hatte sie von Schule erst einmal genug und so blieb sie nach einem Praktikum an einer Kita erst einmal dort. Später absolvierte sie eine Ausbildung zur Fachfrau Betreuung, schliesslich eine Ausbildung zur Sozialpädagogin.

Seitdem sie die Ausbildung vor eineinhalb Jahren abgeschlossen hat, ist sie für die pädagogische Leitung einer schulischen Tagesstruktur an einer baselstädtischen Schule verantwortlich. Diese befindet sich in einem Mittelschichtquartier, in dem auch viele Expats wohnen. An ihrer Stelle fühlt sich Yasemin sehr wohl. Sie trägt gerne Verantwortung und kann nun das anwenden, was sie gelernt hat.

Miteinander sprechen

Doch sie hat auch einen professionellen Blick dafür, was es zu verbessern gälte. Die Stellenbeschreibungen müssten bei allen Angestellten an der Tagesstruktur überarbeitet werden. Und es bräuchte ein Kommunikationsgefäss, sodass alle an Schule und Betreuung Beteiligten miteinander sprechen können. Zwar dient der Mittwochnachmittag den Lehrpersonen als Austauschgefäss, doch die Tagesstruktur muss dann zu dieser Zeit eben die Betreuung abdecken. Obwohl die Betreuung zur Schule gehört, werden die zuständigen Fachpersonen bei der Konferenz nur teilweise einbezogen. Hintenanstehen mussten sie bisher öfter, etwa auch als im Rahmen der Digitalisierung die Schule mit Internet und Laptops ausgestattet wurde. Als einzige in der Tagesstruktur hatten die Leitungspersonen von Beginn an einen Laptop bekommen, im Jahr 2022 wird die Tagesstruktur nun mit weiteren Laptops ausgestattet und alle Mitarbeitenden werden Zugang zu einem Computerarbeitsplatz an der Schule haben. Auch wenn dies noch nicht optimal gelöst ist, sei dies ein Fortschritt.

Hilfreich findet Yasemin die überschaubare Grösse ihrer Tagesstruktur mit vielleicht 50 Personen. Arbeitserfahrungen hat sie auch bereits an einer richtig grossen Schule gesammelt, an der zwar alles gut organisiert war, aber der Austausch allein durch die schiere Grösse der Schule schwierig war.

In den Tagesstrukturen wurde die Covid-19-Krise mit hohem Engagement angegangen sowie im Grossen und Ganzen gut gemeistert, auch wenn es nicht immer ganz einfach war. Weniger erfreulich findet Yasemin allerdings, dass sie durch die Sicherheitsmassnahmen

verstärkt eine Polizistinnenfunktion innehatte und darüber wachen musste, dass die Kinder Masken trugen und sich pandemiegerecht verhielten.

Leitung zum Besseren

In ihrem Berufsalltag arbeitet Yasemin als pädagogische Leitung vor allem mit der Tagesstrukturleitung zusammen. Sie fungiert als Bindeglied zwischen der Tagesstrukturleitung und den Teammitgliedern. Sie vermittelt bei der Umsetzung von Leitungsentscheidungen und bringt die Anliegen der Teammitglieder bei der Tagesstrukturleitung ein. Vormittags hat sie ihre Bürozeiten, nachmittags arbeitet sie 27 Stunden die Woche in der Betreuung. Dies ist mehr als an anderen Orten bei ihrer Funktion üblich: Wie Yasemin berichtet, variieren die Aufgaben einer pädagogischen Leitung in jeder Tagesstruktur. Es ist ihr ein echtes Anliegen, selbst viel Betreuungsarbeit zu leisten, da sie so sehen kann, welche Probleme Mitarbeiter*innen haben, wo sie Unterstützung brauchen. Am meisten Freude macht es ihr, Auszubildende zu begleiten. Sie findet es spannend zu sehen, welche Entwicklungen sie durchmachen und bleibt dabei auch selbst immer auf dem neuesten Stand.

Yasemin schätzt, dass sie als Leitungsperson in der Verantwortung steht. Der Lohn entspricht dem leider nicht, in der Tagesstruktur sei dieser im Vergleich zu anderen Tätigkeitsfeldern von Sozialpädagoginnen und Pädagoginnen eher tief. Es war sogar so, dass sie nach drei Jahren Ausbildung als Sozialpädagogin zuerst einmal weniger verdiente als zuvor als Fachperson Tagesstruktur.

Interessen besser vertreten

Yasemin hörte zum ersten Mal vom VPOD, als Kolleginnen in die Schule kamen und unsere Gewerkschaft vorstellten. Als sie dann 2012 ihre erste Stelle antrat, dachte sie, das ist eine gute Sache und trat dem VPOD bei.

Seit einigen Jahren engagiert sie sich stärker. Um die Anliegen der Beschäftigten – wie zum Beispiel bessere Stellenbeschreibungen in den Tagesstrukturen – zu vertreten, nahm sie einmal an einem Treffen mit dem Erziehungsdirektor Conradin Cramer und dem Leiter Volksschulen Dieter Bauer teil. Das Gespräch sei sehr wichtig gewesen und auch gut verlaufen, nur anschliessend seien leider einige Anregungen im Sande verlaufen. Yasemin freut sich darauf, gemeinsam mit der neuen VPOD-Sekretärin Alex Aronsky nachzuhaken.

Auch der gewerkschaftliche Aufbau ist ihr ein Anliegen: «Je mehr Angestellte aus den Tagesstrukturen im VPOD sind, desto mehr können wir erreichen. Mit einer Gewerkschaft im Rücken müssen wir ernst genommen werden.» Sie hat die Arbeit des VPOD bei ihren Kolleginnen vorgestellt und es gab bereits einige Neueintritte. Gerne würde sie auch dabei sein, wenn der VPOD Werbung in den Berufsschulen macht, um gerade Junge zu gewinnen – so wie sie einst selbst den Weg zur Gewerkschaft fand. ■

Text: Johannes Gruber